

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 70 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregatsplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 9 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Der 4. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag den 9. April.

Amtlicher Theil.

Den 3. April 1901 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. April 1901 (Nr. 78) wurde die Weiterverbreitung folgender Press-Nr. 16 „Radikální Listy“ vom 27. März 1901. „Mladiství dělnici! Dělnická tiskárna v Praze. Nákladem vlastním.“

Nichtamtlicher Theil.

Der Dreibund.

In die Mittheilungen über die Begegnung des deutschen Reichskanzlers Grafen Bülow mit dem italienischen Ministerpräsidenten Zanardelli knüpft die „Reichswehr“ die Bemerkung an, dass die Auswärtigen der beiden Minister jedenfalls nothwendig nachtheilig auf den Dreibund zurückzuweisen vermöchten. Eine „Zwei-Eisen im Feuer“-Politik unter allen Umständen stehe es fest, dass Italien das „Deutsche Volksblatt“ führt aus, dass die italienischen Politiker, welche auf die Lösung des Dreibundes hinarbeiten, ihrem Vaterlande einen schlechten Dienst erweisen. Italien participiere in hervorragender Weise an den Vortheilen des Dreibundes, ohne speciell in militärischer Beziehung große Opfer bringen zu müssen. Auch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus habe Italien das Bündnis sicher zu beklagen.

In der „Oesterreichischen Volkszeitung“ wird darauf hingewiesen, dass Italien ohne Anlehnung an den Dreibund eine noch stärkere Rüstung zur Erhaltung seiner Großmachtstellung hätte anlegen müssen, als es jetzt trägt. Die Begegnung in Verona beweise jedoch, dass Zanardelli gewonnen sei, auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse zu verbleiben, die

Italien gebieterisch auf den Anschluss an Oesterreich und Deutschland verweisen.

Das „Ill. Wiener Extrablatt“ erwartet, dass die Begegnung der Minister in Verona zu einer Klärung der Missverständnisse bezüglich der Handelspolitik beigetragen habe. In Italien werde man mit den realen Verhältnissen rechnen müssen, aus denen klar hervorgehe, dass Italien in politischer Beziehung den Dreibund braucht und dass in wirtschaftlicher Beziehung ein Abkommen getroffen werden kann.

Das italienische Geschwader in Toulon.

Im Hinblick auf die Fortdauer der Erörterungen über den bevorstehenden Besuch eines italienischen Geschwaders in Toulon stellt eine Mittheilung aus Rom neuerdings fest, dass es ganz verfehlt wäre, in diesem Ereignisse das Symptom oder das Vorzeichen irgend einer neuen Wendung in der internationalen Constellation zu erblicken. Eine politische Bedeutung werde diesem Vorgange nur in dem Sinne zukommen, dass dabei die in den letzten Jahren erfolgte Wiederherstellung sehr guter Beziehungen zwischen Italien und Frankreich zu einer sichtbaren Manifestation gelangen, damit aber gleichzeitig ein abermaliger, überzeugungskräftiger Beweis erbracht werden wird, dass die Friedensallianz der Dreibundmächte jedem Gliede dieses Bündnisses volle Freiheit in der Pflege freundschaftlicher Beziehungen mit anderen Staaten gewährt. Es sei bei diesem Anlasse zu betonen, dass nicht etwa bloß gegenseitige Duldung solcher Beziehungen mit den außerhalb der Allianz stehenden Staaten geübt wird, sondern dass die Verbündeten das System möglichst freundlicher Verhältnisse nach allen Richtungen, entsprechend dem Friedensgeiste des Dreibundes, immer für sehr wünschenswert erachtet und einander gegenseitig empfohlen haben.

Zu den Neußerlichkeiten des Flottenbesuches wird uns gemeldet, dass das italienische Geschwader am Morgen des 9. April in Toulon einlaufen und daselbst bis zum 12. d. M. verbleiben wird. Auf dem Programm der zu veranstaltenden Festlichkeiten steht auch ein Diner, welches der Befehlshaber des Geschwaders, der Herzog von Genua, nach der Abreise des Präsidenten Loubet zu Ehren der höheren Officiere der französischen Flotte geben wird.

China.

Einer der „Pol. Corr.“ aus Paris zugehenden Meldung zufolge hat die Frage der von China zu zahlenden Entschädigungssumme noch keine endgültige Lösung gefunden. Sowohl für die Feststellung des zu fordernden Betrages, als für die Prüfung der Berechtigung der Reclamationen und für die Sicherstellung und die Hilfsquellen der chinesischen Regierung, wurden verschiedene Lösungen vorgeschlagen. Die französische Diplomatie soll, wie versichert wird, nicht geneigt sein, die Forderungen für Kriegsschädigung mit jenen von Privaten für die während der Unruhen erlittenen Schäden unter Einem zu behandeln. Die Privatforderungen würde die Regierung zur Uebermittlung an die Vertreter der Mächte übernehmen, falls nicht vorgezogen werden sollte, sie einer internationalen Commission von hohen Beamten und Rechtsgelehrten vorzulegen. Vorerst hat das Ministerium des Aeußern die Kundmachung erlassen, dass Private und Gesellschaften, welche Schadenersatzansprüche geltend machen, ihre Forderungen vor dem 15. Mai bei der französischen Gesandtschaft in Peking anzumelden haben. Auf spätere Reclamationen werde keine Rücksicht genommen werden.

Bezüglich der Kriegsschädigung halte die französische Regierung an dem Grundsatz der Mäßigung fest, von dem sie sich seit dem Anbeginne der Wirren in Ostasien hat leiten lassen, und sie werde ihre Ansprüche auf den bloßen Ersatz der Kosten und der wirklichen Beschädigungen beschränken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. April.

Die Reichsrathsabgeordneten Dr. Ferjančič, Plantan und Dr. Tavčar sind aus dem kroatisch-slovenischen Club ausgetreten. Nach Ablauf der Osterpause des Reichsrathes soll der Gesetzentwurf über die Sicherstellung der Schiffahrtskanäle eingebracht werden. In den letzten Tagen wurden, wie das „Fremdenblatt“ berichtet, die Verhandlungen der Ressortreferenten über die Grundzüge der Gesetzesvorlage durchgeführt und beendet, so dass nunmehr der Mi-

Feuilleton.

Ostern im Volksleben.

Von Franz Ivančič.

(Schluss.)

In mehreren Gebirgsdörfern stehen am Ostersonntage Frauen und Mädchen in aller Frühe auf und gehen aufs Feld hinaus, um die Ecken der Wiesen und Acker mit kleinen Kreuzchen zu bestreuen. Zu jedem Kreuzlein, das sie in die Erde setzen, stellen sie auch eine Eierschale, die mit Dreikönigswasser aus dem Brunnen am Ostermorgen in die Erd' gesteckt, machen werden und Boden zauberhaft. Den Dienstboten trage als auch zu Mittag, Weichfleisch und Weichbrot zugeht. Burschen und Mädchen, die das zwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten, werden von ihren Göttern mit Rosinen- oder Honigstriezlein beschenkt, in den drei ersten Jahren erhalten sie von einem Silberling als Ostergeschenk. Ist die Witterung schön und milde, so versammelt sich an den nachmittagen der beiden Feiertage jung und alt auf dem Dorfplatze, um unter der Linde, die als Malheurbaum bezeichnet wird, die Osterspiele aufzuführen oder Erzählungen und Geschichten zu lauschen, die ein redetwandelndes Mäntlein der wißbegierigen Jugend zum besten

gibt. Als Beispiel eines derartigen Geschichtchens diene folgende Sage:

Einst gieng am Morgen eines Ostersonntages eine Bäuerin von W. nach B. Es war das ein selten schöner Ostermorgen. Vom azurenen Himmel ergoß die Sonne ihr lebenspendendes Licht über die aufkeimenden Saaten, im Geäste der Bäume sangen allerhand Vöglein muntere Lieder, und auf den Wiesen und Feldern reckten die ersten Frühlingsblumen ihre zarten Köpfechen in die Höh', als wollten sie dem auferstandenen Herrn des Weltalles ihre Guldigung darbringen. Munter schritt die Bäuerin ihres Weges durch das sonnige Wiesengelände und duftende Gehölz und hatte bereits die obere Waldhöhe erreicht, als sie auf einmal unterhalb der Ruine der ehemals dort bestandenen Beste ein Lämmchen bemerkte, dessen lichtetes, wollenes Kleid gold'ner Schimmer umspielte. Die Bäuerin, die ein so zierliches Lämmchen vorher noch nie gesehen hatte, näherte sich demselben und rief, nachdem sie es eine Spanne Zeit liebkost: „O du allerliebste Lämmchen, wie kommt es mir, dass du am hohen Ostertage am Fuße dieser verfallenen Beste grasest ganz verlassen und allein?“ Kaum hatte die gute Bäuerin diese Worte gesprochen, so ward ihr auch schon Bescheid auf ihre Frage. Von der Ruine her ertönte es an ihr Ohr: „Du Bauersfrau aus W., das Lämmchen, das dir so wohlgefällt, ist nicht, wie du glaubst, verlassen und allein, denn es wird treu bewacht von dieses Berges Rörgelein.“ Ueberrascht blickte die Bäuerin zur Ruine auf, um zu sehen, wer ihr Rede stand. Sie schaute gar nicht lange, so bemerkte sie ein Zwerglein, das, auf einer Felsenrippe

stehend, ein güldnes Stäbchen hin und her schwang. Nachdem die Frau eine Weile das Gethue des Zwergleins beobachtet hatte, redete sie dasselbe also an: „Kleines Männlein, das Lämmchen, das du hütest, möcht' ich haben, ich thät' es höher schätzen als des Waldes Raben das rothe Gold.“ — „Tausendmal schade, dass du so ungeschickt gesprochen,“ antwortete das Zwerglein drauf. „Denn hättest du nicht so geredet, sondern gesagt, du kluges Rörgelein, sag' mir doch, woher das Lämmchen ist, und was für Segensblüh' es genießt, dass sein Fell so hell und goldig ist — so wäre dir aus dieses Lämmleins Hirde eine Ostergab' zutheil geworden, viel köstlicher als jene, welche du von mir haben wolltest. Da du aber das nicht gethan, so hast du dein Lebensglück verscherzt.“ Darauf erzitterte der Boden, dass Bäume und Felsen trachten, und das Männlein mit dem Lämmlein war verschwunden. —

Wenn die Sonne zur Meige geht, kehren die Leute heim. Untertwegs pflücken die Kinder Blümchen und winden kleine Sträußchen daraus. Zu Hause angekommen, schmücken sie damit das große Kreuz, das in der Marstube sich befindet, und das zu Ostern in manchen Häusern u. a. auch durch ein papierenes oder seidenes Spruchband geziert wird. Auf einem solchen fand ich vor einigen Jahren in einer Wirtshaus zu U. nachstehenden Vers verzeichnet:

Ueppig grünt die Platane in der Wasserbäche Flut,
schöner blüht der Baum des Kreuzes, denn ihn trinkt das heilige Blut.
Seine Wipfel ragen bis hinein ins Himmelszelt,
unterm Laubdach seiner Nester findet Platz die weite Welt.

nisterrath über diese Angelegenheit zu entscheiden vermag.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ veröffentlicht eine aus Kreisen der deutschen Volkspartei in Niederösterreich stammende Darstellung der Entwicklung dieser Partei, deren „reine Scheidung von der christlich-socialen Partei immer dringender geworden sei.“ Die deutsche Volkspartei in Niederösterreich habe sich endlich zur rücksichtslosesten Gegenwehr gegen den „Neu-Clericalismus“ erhoben, und man gehe daran, die zahlreichen Kräfte der Partei streng und organisch zu verbinden. Dazu bedürfe es jedoch auch des Eingreifens der Reichsrathsfraction der Partei. Auf dem flachen Lande von Niederösterreich sei bereits ein großer Umchwung zu verzeichnen, aber auch auf dem Wiener Boden komme als die einzige Partei, welche die Christlich-Socialen im Bürgerthum ablösen kann, nur die deutsche Volkspartei in Betracht.

In einer in Krakau abgehaltenen Versammlung, an welcher ungefähr 400 Personen theilnahmen, wurde die Frage der Verstaatlichung des Leschener polnischen Privat-Gymnasiums besprochen. Den Vorsitz führte Landtags-Abgeordneter Nlemenjewicz (Demokrat), als Referent fungierte der Redacteur der „Nowa Reforma“ Konopinski. Mehrere Abgeordnete, darunter Daszynski, Kotter und Wojcik, ergriffen das Wort. Der Socialist Burda warf dem Polenclub Verrath an den nationalen Interessen vor. Es wurde beschlossen, die Regierung zur Verstaatlichung des Gymnasiums aufzufordern und dem Polenclub das Mißtrauen auszudrücken. Die demokratischen Abgeordneten wurden aufgefordert, in Erwägung zu ziehen, ob sie angesichts der gegenwärtigen Politik des Polenclubs in der Angelegenheit des Leschener Gymnasiums im Club verbleiben können.

Die letzten Vorgänge in Petersburg haben zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben, deren Zuverlässigkeit sich nicht controlieren läßt. So wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, es sei der russischen Geheimpolizei gelungen, das Centralbureau des geheimen Revolutionscomités zu eruiieren. In den Nachtstunden drangen zahlreiche Polizisten in das Haus ein. Die in dem Hause anwesenden Personen empfingen die eindringenden Polizisten mit Revolvergeschüssen, wodurch mehrere Officiere und Polizisten verwundet wurden. Trotz der verzweifeltsten Gegenwehr gelang es der Uebermacht der Polizisten, die Anwesenden, zweiundsiebzig an der Zahl, zu verhaften. In dem Hause befand sich auch eine geheime Druckerei des Revolutionscomités, in der alle Proclamationen und Druckfachen des Revolutionscomités hergestellt wurden. Gesezt wurden diese Druckwerke, wie erhoben wurde, von Studentinnen. Die Gesamtzahl der wegen politischer Umtriebe Verhafteten betrage bisher über dreitausend, darunter zahlreiche Frauenspersonen.

Das „Fremdenblatt“ verzeichnet als Ergebnis des Processes in Salonichi, daß thatsächlich Verbrechen im Namen des macedonischen Comités verübt wurden und daß eine Propaganda entfaltet wird, welche die türkische Regierung zur schärfsten Abwehr herausfordere. Aber auch die bulgarische Regierung habe allen Grund, der Agitation

entgegenzutreten, da die Umtriebe der macedonisch-bulgarischen Verschwörer Differenzen unter den Balkanstaaten selbst herbeiführen könnten. Das zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erzielte Einvernehmen sei allerdings eine starke Sicherung für die Aufrechterhaltung der Ruhe auf dem Balkan. Dieses Einverständnis enthebe jedoch die Regierungen dieses Gebietes nicht der Aufgabe, für Fernhaltung von Gefahren nach Kräften zu sorgen. Wie die Türkei ihr Interesse fördert, wenn sie in Macedonien den Anlaß zu ernststen Klagen wegräumt, so ist es Sache Bulgariens, die revolutionäre Propaganda zu verhindern.

Tagesneuigkeiten.

(Geistesgegenwart des Sultans.) Ueber die Panik im Dolma-Bagdsche-Palast anlässlich des Erdstoßes wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Constantinopel berichtet: Da bei der Desfilécour im Bruntsaale 3000 Personen anwesend waren, so hätten ohne Zweifel Hunderte ihr Leben im Gedränge eingebüßt, wenn der Sultan dem Rathe einiger Personen seiner Umgebung gefolgt und in den Palastgarten geflüchtet wäre. Bei dem Erdstoße klirrten die mächtigen Kronleuchter scharf aneinander, die riesigen Säulen wankten und vom Plafond löste sich ein großes Mauerstück ab. Die allgemeine Meinung war, daß ein Attentat ausgeführt wurde, mehrere Officiere zerschlugen mit ihren Säbeln die Glasfenster und sprangen in den Palastgarten, was große Verwirrung verursachte. Auf der Diplomatengalerie fielen einige Damen, darunter die Frau des italienischen Botschafters Pansa, in Ohnmacht, während andere eiligst die Galerie verließen. Der Präsident des Staatsrathes Saib Pascha, sowie der Marschall Fuad näherten sich dem Sultan und suchten ihn zu bewegen, nach dem Palastgarten zu flüchten. Der Sultan stieg auch vom Throne herab, lehnte aber wieder um und nahm seinen Platz wieder ein. Als Saib abermals drängte und auf die höchst gefährliche Situation hinwies, machte der Sultan eine abwehrende Bewegung und er befahl Saib barsch, sofort auf seinen Platz zurückzukehren. Der Sultan ließ das Musikcorps das unterbrochene Spiel wieder aufnehmen. Hierauf verlangte er, daß der Scheich-ul-Islam ein kurzes Gebet spreche. So beruhigten sich bald die Gemüther.

(Blinde als Clavierstimmer.) In Frankreich wenden sich die Blinden immer mehr dem Berufe des Clavierstimmens zu. Sie besitzen dafür ein besonderes Geschick und haben außerdem in den Blindenschulen reichliche Gelegenheit, sich dafür auszubilden. In den größeren Städten blüht zwar ihr Weizen nicht; das Hauptgebiet sind die kleinen Städte, wo sie es bequem bis zu zehn Francs Reinerdienst bringen. Auf dem Lande wurden sie bis jetzt von ihren sehenden Kollegen ausgestochen, die die Dörfer auf dem Knabe abstreifen. Aber schon haben auch die Blinden an ihnen gelernt; sie haben sich zweifelhafte Dreiräder zugelegt, auf denen neben ihnen ein Knabe als Kutscher Platz nimmt. Der Knabe erhält Kost und dreißig Francs monatlich.

(Eine Ballonfahrt durch eine Gewitterwolke) wird von Dacon in einer Londoner Monatschrift beschrieben. Der Ballon stieg nachmittags von London auf und hob sich langsam bis zu einer Höhe von 200 Meter. Alsdann kam er unter den Einfluß einer starken Luftströmung, die seinen Kurs veränderte. Etwa 20 Minuten nach der Abfahrt trat eine plötzliche und überraschende Veränderung ein. Die Umgebung, die bisher durchaus ruhig und klar gewesen war, begann mit der Schnelligkeit einer Verwandlung auf dem Theater zu wechseln. Der Ballon schwebte noch immer in geringem

Abstande von der Erde, aber der Raum zwischen ihm und dieser füllte sich mit einem blauen und ganz durchsichtigen Dunst, der dann allmählich dicker wurde, während sich zu den Seiten des Luftschiffes von rechts und links der Horizont mit einer dichten Nebelwand von aschgrauer Farbe überzog. Zu Häupten war der Himmel noch immer klar wie ein blaue Riesenglocke. Die Geschwindigkeit der Fahrt, deren Richtung sich bisher nicht verändert hatte, war jetzt ziemlich beträchtlich und wurde auf 65 Kilometer pro Stunde geschätzt, also auf die eines gewöhnlichen Schnellzuges. Die Vorgänge in der Atmosphäre konnten von den Luftschiffen noch nicht scharf erkannt werden, während die Zuschauer von der Erde aus bereits das Herannahen gegen den Gewitterwolke bemerkten, die wie gewöhnlich gegen den Wind heraufzog. Sie thürmte sich über dem Ballon auf dessen Umrisse sich scharf gegen den dunklen Hintergrund abzeichneten. Sie kam unter reißender Geschwindigkeit und nahm schreckenerregende Form an. Nun blieb nicht länger Leuten im Ballon die Eigenart ihrer Lage verborgen, denn sie wurden urplötzlich mit einer wahren Sintfluth von Hagelkörnern überschüttet, die scheinbar von bedeutender Höhe herabstürzten, da sie die Haut wie Aufgeschosse trafen. Unmittelbar darauf sahen sich die Luftschiffer von allen Seiten von Blitzen umgeben, die fast ausschließlich mit blendenden Strahlen aus dem Gemölk hervorschoßen. Der Ballon war also geradezu in der Gewitterwolke eingebettet. Die Leute, die vom Erdboden aus den Zug des Ballons verfolgt hatten, meinten, daß er unter bedingt vom Blitz getroffen werden müßte, da er vor dem elektrischen Feuer buchstäblich umkreist zu werden schien. Das Gewitter war in der That eines der schwersten, das seit Langem in der Gegend vorgekommen war, und es mußte demgemäß fast als ein Wunder betrachtet werden, daß der Ballon weder explodirte, noch seine Insassen von einem Blitz getroffen wurden.

(Ein Hund, der eine Zeitung druckt.) In der Stadt Plymouth in Wisconsin (Nordamerika) existiert ein Hund Namens „Ghp“, der seinen Eigenthümer schon durch eine Reihe von Jahren die wertvollsten Dienste leistet, indem er ihnen gratis — ihre Zeitung bringt. Er ist ihr fleißigster Arbeiter, immer bereit und unermüdet und strickt nie. Wenn der Satz zum Drucke bereit ist, nimmt „Ghp“ seinen Platz im Innern eines hölzernen Kabe von acht Fuß Durchmesser und vier Fuß Breite ein. Das Kabe dreht sich um eine Achse, an deren Ende sich eine Welle befindet, welche wiederum die Hauptachse und die Presse selbst antreibt. Drei Jahre hindurch hat dieser Hund die „Plymouth Review“ gedruckt und ist für Tag ganz allein in dem Kabe vier Stunden hindurch geblieben. Seine Beschäftigung hat ihn sehr zu einem der populärsten Hunde in America gemacht.

(Der Schatz der Piraten.) Die klingende Nachricht kommt aus New-York: Die „Kwastinel“ ist in New-Orleans mit einer Kiste mit halben münztem Golde angekommen, das vor fast einem halben Jahrhundert von Piraten auf einer Insel an der afrikanischen Küste vergraben worden ist. Die abenteuerliche Geschichte der seltsamen Entdeckung dieses Schatzes erzählt Mr. Charles A. Spenny, der zu der Gesellschaft gehört, die den Schatz gefunden hat. Ein alter Seecapitän, der früher ein Gefangen gewesen ist, hatte verrathen, daß er den Platz wußte, an dem das kostbare Metall verborgen lag. Daraufhin wurde eine Expedition ausgerüstet, die im October 1857 von New-York aus die Insel, entdeckte aber, daß der Schatz bereits viele Jahre vorher geraubt worden war. Auf einem anderen Theile der Insel fand sie jedoch eine Kiste, deren Inhalt unberührt geblieben ist. Es war immer noch genug ungemünztes Metall, um die Expedition zu tragen. Mr. Spenny sagt, er wisse, daß ein noch größerer Schatz auf der Nachtigall-Insel bei der afrikanischen Küste vergraben liegt, aber er ist nicht gewillt, über den Ort, wo es verborgen ist, unterrichtet zu werden.

Aus fremdem Stamme.

Roman von Drmanos Sandor.

(73. Fortsetzung.)

Und Frau Lotta begann.

Sie schilderte ihre Ueberfahrt nach Europa, das entsetzliche Ereignis, ihre Qual, ihre Angst vor den Vorwürfen der Neuenburger Familie. Sie erzählte mit umständlicher Breite ihre Begegnung mit der Jüdin am Hamburger Hafen. Sie vergaß keine Einzelheit der ganzen traurigen Geschichte bis zu ihrer Ankunft mit dem fremden Knaben im Neuenburger Patrizierhause, aber ihre Erzählung trug nicht den Stempel der Weichte einer reuigen Sünderin, der — vielleicht — imstande gewesen wäre, die grausame Wahrheit in milderem Lichte erscheinen zu lassen; vielmehr gab der schadenfrohe Triumph, dem Verhassten mit ihren Mittheilungen einen tödtlichen Streich zu versetzen, ihrer Geschichte ein widerwärtiges, gehässiges Gepräge. Sie ließ dabei außer acht, in ein wie verächtliches Licht sie dadurch sich selber stellte.

Nun hatte sie geendet. Fast schon blickte sie zu Lorenz hinüber, der mit verkreuzten Armen unbeweglich da stand.

Und plötzlich überließ sie ein zitterndes Angstgefühl, eine unbestimmte feige Furcht, die sich auf dem Gesichte, einen Fehler gemacht zu haben, der sich nicht wieder gutmachen ließ, gründete. Der junge Mann da drüben sah nicht aus, als ob die inhalt-

schwere Eröffnung ihn zerschmetterte hätte; wohl war sein Gesicht wachsbleich, aber weder seine Haltung, noch seine Züge sprachen von großer Erregung oder von fassungsloser Entrüstung.

„Sie haben ohne Zweifel Beweise für Ihre überlassenden Enthüllungen!“ sagte er eisig.

„Gewiß,“ sie lächelte böse, aber doch ein wenig unsicher, — „ohne Beweise würdest du mir schwerlich Glauben schenken, das weiß ich. Hier sind die Papiere deiner rechten Mutter — hier ihr Tagebuch —“

Lorenz griff nach den ihm hingehobenen Papieren — dem Todtenscheine des kleinen Lorenz Weber, dem Todtenscheine seiner Mutter und seinem eigenen Geburtscheine. Dann nahm er das Notizbuch. Ohne es einer näheren Prüfung zu unterziehen, schob er es mit den anderen Papieren in die innere Brusttasche seines Jacketts.

„Du wirst die Papiere wieder hergeben!“ rief Lotta aufgebracht. „Ich habe sie dir zeigen, aber nicht übergeben wollen!“

„Ich bin majorem und habe deshalb das Recht, meine Familienpapiere selber zu verwahren!“ gab Lorenz ruhig zurück. „Ich wüßte nicht, welchen Wert dieselben ferner noch für Sie haben könnten!“

„Du wirst sie beseitigen, um die Beweise der Wahrheit aus der Welt zu schaffen!“ rief Lotta, sich selbst vergessend.

Sie wollte noch mehr hinzusetzen, aber das Wort stockte ihr auf den Lippen vor dem verächtlichen, entrüsteten Blick, der aus den dunklen Augen des jungen Mannes über sie hinstreifte.

„Sie dürfen unbesorgt sein!“ sagte er. „Ich selber werde diese Belege als Zeugen der Wahrheit benutzen. Und nun noch eine Frage, um deren Verantwortung ich Sie bitte. Was veranlaßte Sie, nachdem Sie ein Vierteljahrhundert lang diesen ungeheuren Betrug verschwiegen haben, mir gerade heute Ihr Bekenntnis abzulegen? Daß Ihre Weichte nicht allein dem Bedürfnisse, Ihr Gewissen zu erleichtern, entsprang, sagt mir der Ton, in dem Sie mir diese Belege vortragen. Dürfte ich erfahren, welcher Ursache es verdanke, diese wichtigen Aufklärungen endlich gerade heute zu erhalten?“

Frau Lotta zögerte mit ihrer Antwort. Der junge Mann sprach so ruhig, beinahe geschäftsmäßig, als ob es sich um eine ganz unwesentliche Sache handelte. War er ihrer Verschwiegenheit so sicher, oder war die äußere Gelassenheit nur eine Maske? Plane er irgend etwas?

Sie wurde plötzlich von einer heftigen Umwälzung befallen.

„Nun, allzutraglich brauchst du die Sache nicht aufzunehmen,“ sagte sie einlenkend. „Ich habe gar kein Interesse daran, dich aus deiner gegenwärtigen Position zu verdrängen. Ich werde auch fernschweigen — wenn du deinen Stiefvater, meinen Mann, als dir gleichberechtigt im Geschäfte anrangerst, und wenn du von der Verbindung mit Rätthe Berthold abstehest. Wenn du darauf eingehst, bleibt alles beim alten.“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Sicherheit des elektrischen Bahnbetriebes.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Auf die Notiz, betreffend die beim hiesigen Herrn Bürgermeister erschienene Deputation um Erlangung einer Abänderung in der Anlage der oberirdischen Kraftleitung für die im Bau begriffene elektrische Stadtbahn und Herstellung einer unterirdischen Leitung, dort, wo dieselbe von Drähten der Telephonleitung direct getroffen werden kann, wurde in der Nr. 76 der „Laibacher Zeitung“ die Erfindung des Ingenieurs Schönberger in Wien mitgeteilt, welche es ermöglichen soll, die oberirdische Kraftleitung, im Falle solche mit einem der Telephondrähte in Berührung kommt, automatisch auszuscheiden, wodurch jedwede Gefahr für Passanten ausgeschlossen erscheint.

Heute sind wir in der Lage, über ein neues, noch einfacheres Mittel, den großen Gefahren der oberirdischen Leitung zu begegnen, Mittheilung zu machen, und zwar über die Erfindung des Ingenieurs W. von Winkler, dessen Anschauungen über die bezüglichlichen Vorkehrungen wir im Folgenden wiedergeben:

Die Telephonleitungen bei Kreuzungen mit Stromleitungen, insbes. Tramway-Oberleitungen, müssen folgenderweise ausgeführt werden: 1. Anstelle eines Drahtes ist bei Kreuzungen ein nicht viel dickeres Kupferseil aus feinen Drähten zu verwenden, da erfahrungsgemäß solche Seile dem Reitzen erst unter viel ungünstigeren Verhältnissen, als einheitliche Drähte, ausgesetzt sind, und da sie sich im Falle eines äußerst seltenen Bruches nicht ringeln, sondern glatt herabfallen. 2. Diese Seile sind nicht blank herzustellen, sondern müssen eine gute Gummiisolierung bekommen. Solche Isolierung ist in guter und dauerhafter Weise herstellbar, und der Draht, bezw. das Seil, wird nicht erheblich dicker, verunschönt also das Straßenbild keineswegs mehr als die blanke Leitung. 3. Diese dünnen isolierten Kupferseile oder, um den technischen Ausdruck zu gebrauchen, Kabel, sind zwischen den beiden vor, bezw. hinter der Kreuzung mit der Fahrleitung gelegenen Isolatoren mit möglichst geringer mechanischer Anspannung, also mit großem Durchhänge, zu ziehen, so daß auch aus diesem Grunde die Neigung zum Reitzen erheblich vermindert wird. Die Entfernung der Isolatoren zweier verschiedener Drähte vor und hinter der Kreuzung muß überdies so weit vergrößert werden, daß das Verwickeln der Kabel bei Stürmen vermieden wird. Im äußersten Falle kann man die Anbringung einer getrennt aufgehängten Mittelstütze anordnen. Hiemit wird erreicht:

1. Daß die Telephonleitungen überhaupt sehr selten reizen werden; 2. daß die Leitungen, wenn sie dennoch reizen sollten, schlapp herabfallen und nie mit blanken Stellen den Fahrdrabt, dessen bisher gebräuchliche Ueberdeckung mit Isolierleisten beibehalten werden muß, berühren können; 3. daß das isolierte Kabel besser sichtbar ist, als der blanke Draht, daß eine Berührung leichter zu vermeiden ist, und selbst bei Feuchtigkeit mit Rücksicht auf die eventuell an den Kreuzungen vorzusehenden geerdeten Längsschuhdrähte keine Gefahr mehr verursacht.

Inbetreff des Ansinnens der genannten Deputation, deren Bestrebungen im Wohle der Allgemeinheit nur zu begrüßen sind, muß jedoch bemerkt werden, daß die Kosten der unterirdischen Leitung unvergleichlich höher als jene der freien Stromleitung sind. Weiters ist der Untergrund unserer Straßen noch nicht derart geregelt, daß er zur Aufnahme der unterirdischen Leitung geeignet wäre; endlich geht es nicht an, nur einzelne Linien unterirdisch und andere mit oberer Leitung auszuführen, da dies einen combinirten Bau der Wagen erfordern würde, wie sie für ober- und unterirdischen Contact bis nun noch nicht gebaut werden. Daher wäre die ganze Bahnanlage mit nur unterirdischer Stromleitung zu versehen; die Kosten derselben müssen jedoch für Laibach als unerforschlich bezeichnet werden.

(Vorarbeiten für die elektrische Straßenbahn.) Im Laufe der letzten Tage wurden einige dieser Arbeiten bereits in Angriff genommen. Vom Kaiser Josef-Platz gegen den Dom- und Rathhausplatz wurde mit der Legung der eisernen Schienen begonnen, und bei der Petersbrücke wurden die Arbeiten für die herzustellende Bahnbrücke in Angriff genommen. Vor allem wurde die Aufstellung des Gerüstes vollzogen und das Einschlagen einiger nöthigen Piloten ausgeführt. Sämmtliche Arbeiten rasch vorwärts.

(Der Bau der Franz Josef-Brücke.) Die Bauarbeiten bei diesem Objecte schreiten ziemlich rasch vorwärts; derzeit sind die Betongrundarbeiten im Zuge. Der größte Theil der eisernen Constructionsbestandtheile ist bereits eingelangt.

(Zur Bauzeit.) In der zweiten Hälfte des Monats März ist in Laibach bereits eine große Anzahl von auswärtigen Arbeitern eingetroffen, welche von den hiesigen Baufirmen aufgenommen wurden. Die Arbeiten selbst beschränken sich derzeit auf die Vertheilung des Materiales, Beseitigung der entbehrlichen Gerüste und Herbeischaffung von Bauholz und ähnlichem Materiale. Die äußeren — Anwurf- und Verputz-Arbeiten werden nach den Osterfeiertagen auf der ganzen Linie in Angriff genommen werden. Wie wir vernehmen, werden im Laufe des Sommers außer den neuen auch mehrere alte Gebäude einen frischen, modernen Anstrich und etliche neue Gebäude einen Trottoir erhalten. Die Regulierung der Straßen etc. erfolgt in der heurigen Bauzeit successive, wie dieselbe projectirt wurde. Hierzu ist in erster Reihe die Präserengasse zu zählen.

(Orbentliche Sitzung des krainischen Landeschulrathes vom 28. März.) Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Seine Excellenz den Herrn k. k. Landespräsidenten Victor Freiherrn von Hein, theilt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung im currenten Wege erledigten wichtigeren Geschäftsstücke mit, was zur Kenntnis genommen wird. Ernannt wurden: der definitive Lehrer in Weinitz Josef Bergant zum Lehrer und Leiter an der neuerrichteten einclassigen Volksschule in Auersperg und die provisorische Lehrerin an der vierclassigen Volksschule in Senofetsch Paula Cop zur definitiven Lehrerin daselbst. Der Oberlehrer Andreas Sest wurde in gleicher Eigenschaft an die vierclassige Volksschule in Birtinig, der definitive Lehrer Robert Ziegler in Kreiech im Competenzwege an die Knabenvolksschule, und die definitive Lehrerin Anna Moos in St. Martin bei Littai an die Mädchenvolksschule in Oberlaibach versetzt. — Die Erweiterung der einclassigen Volksschule in Johannisthal, Schulbezirk Gurkfeld, auf drei Classen wurde bewilligt und wegen Activierung der bereits bewilligten einclassigen Volksschule in Kuzelj die erforderliche Verfügung getroffen. Weiters wurde der Recurs einer Lehrerin wegen Verweigerung der erbetenen Erhebungsbescheinigung abgewiesen und in mehreren, Lehrpersonen und Mittelschüler betreffenden Disciplinarangelegenheiten Beschluß gefaßt. Die Bestellung einer Hilfskindergärtnerin am zweiten städtischen Kindergarten wurde genehmigt. Inbetreff des Hospitiens der Zöglinge der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt am Taubstummenunterrichte in der hiesigen Taubstummenanstalt und inbetreff der Revision des Lehrganges an den allgemeinen Volksschulen wurden die entsprechenden Beschlüsse gefaßt. Ein Conferenzprotokoll der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt wurde der Erledigung zugeführt. Die Inspectionsberichte bezüglich mehrerer Volksschulen in den Schulbezirken Adelsberg, Loitsch und Gurkfeld wurden zur Kenntnis genommen und der Erledigung zugeführt. Endlich wurde über Besuche von Mittelschülern um Schulgeldbefreiung und inbetreff der Antragstellung wegen Besetzung einer erledigten Bezirksschulinspectorstelle Beschluß gefaßt.

(Die Lehrbefähigungs-Prüfungen für alle Volksw- und Bürgererschulen) vor der k. k. Prüfungscommission in Laibach beginnen Montag, den 6. Mai. Die Besuche sind bis längstens 1. Mai einzusenden.

(Die Charwoche.) Der weihewollen Stimmung der Charwoche entsprechend, und der Neigung des Herzens Rechnung tragend, wallten in diesen Tagen die Gläubigen andächtig in die mit Trauerflor geschmückten Kirchen, um am aufgestellten Grabe Christi zu beten und in frommer Pietät dessen zu gedenken, der durch seinen Tod am Kreuze die Menschheit erlöst hat. Dies ist ein sinniger Brauch, dessen tiefer Poesie die dahingerauchten Jahrhunderte nichts anhaben konnten und der, seit Jahrhunderten geübt, auch fernerhin in gleicher Weise geübt werden wird. Die Zahl der Andächtigen, die, allen Ständen und allen Altersstufen angehörend, ihrem Herzensbedürfnisse folgten, stand jener in den Vorjahren in nichts nach, denn die Gotteshäuser waren den ganzen Tag hindurch mit frommen Betern und Beterinnen überfüllt. — Heute nachmittags finden die üblichen Auferstehungs-Processionen in nachstehender Ordnung statt: Um 3 Uhr bei den Ursulinen, um halb 5 Uhr in der Domkirche, um 5 Uhr in der Tirmau und bei Sanct Peter, um 6 Uhr abends bei St. Jakob und bei den PP. Franciscanern. — In der Herz Jesu-Kirche findet die Procession morgen früh um 4 Uhr statt.

(An dem VIII. internationalen Congresse gegen den Alkoholismus.) der vom 9. bis 14. April d. J. in Wien stattfindet, werden teilnehmen: Als Vertreter des kaiserbischöflichen Ordinariates in Laibach Herr Canonicus J. Sajovic und Theologieprofessor Dr. J. Cv. Kret; als Delegat des krainischen Landeschulrathes Herr Dr. J. Robida, Ordinarius an der Landes-Irrenanstalt in Stubenec, welcher zugleich das Referat über die Verhältnisse des Alkoholismus in Krain übernimmt. Das Landescomité für den Congress wird durch die Herren k. k. Landesregierungsrath und Landes-Sanitätsreferent Dr. Franz Zupanc und Dr. Danilo Majaron, Avocat in Laibach, vertreten sein.

(Volksmissionen.) In der Pfarre Wocheiner-Feistritz und Kopronitz werden in der Zeit vom 7. bis 14. d. M. von Geistlichen des Jesuitenordens Volksmissionen abgehalten werden.

(Laibacher Sportverein.) Spielplatz Bezigrab, gegenüber dem Friedhofe. Der Vorstand theilt den Vereinsmitgliedern mit, daß morgen ein internes Wettspiel stattfindet. Es mögen sich zu dem Zwecke sämmtliche Spieler pünktlich um 4 Uhr am Spielplatz einfinden. Antid 1/5 Uhr. Sportsfreunde sind hiezu freundlichst eingeladen.

(Todesfall.) Hier verschied gestern die Gemahlin des Herrn Oberlehrers Franz Gabrset, Frau Ernestine Gabrset, im Alter von 38 Jahren mit Hinterlassung von 6 unversorgten Kindern. Das Leichenbegängnis findet heute um 6 Uhr abends von der Peterskirche aus statt.

(Curaus-Eröffnung.) Wie man uns aus Stein mittheilt, wird dortselbst am Ostersonntage die Eröffnung der Curaus-Localitäten, des Cafés und der Restauration, welche der Badepächter und Restaurateur John Friedl inne hat, stattfinden. — Sollte sich das Wetter günstig zeigen, so dürfte Bad Stein das namentlich vieler Kabfahrer bilden, denen das schöne Stein bekanntlich als Lieblingsausflugsort gilt.

(Wildabschuß.) Auf dem zur Stadtgemeinde Laibach gehörigen Jagdgebiete gelangte im Jahre 1900 folgendes Wild zum Abschusse: 20 Hasen, 60 Feldhühner, 100 Wachteln, 50 Waldb-, 30 Mooschneppen, 30 Wildenten, 2 Fische, 3 Habichte und 5 Eulen.

(Im Eisenbahnwaggon Hungers ge-
stoben.) Russische Blätter berichten folgenden wahr-
scheinlich Vorfall: Bei der Ankunft des Personenzuges
samt eines Coupés dritter Classe die Leiche eines Juden.
Die Leiche constatirte als Todesursache: Kräfteverfall
infolge Hungers! Der arme Jude, Vater einer zahlreichen
Familie, kam aus Bender in Bessarabien und war seit
Monaten erwerbslos. Während der jüngsten Schneefälle
sah er auf den Eisenbahnstationen Beschäftigung als
Schneehäufler, schickte jedoch allen Verdienst seiner Familie.
Eingehend stahl er sich in das Eisenbahncoupe, wo ihn der
Zob von seinem Elend erlöste.

(Der beschränkte Gesichtskreis des
Großstädters.) Im „Medical Record“ wird in einer
sehr interessanten Auseinandersetzung die Erziehung und
Lebung des menschlichen Auges angelegentlich empfohlen.
Der frühere Oberstcommandierende der britischen Armee,
der höhere Oberstcommandierende der britischen Armee,
Leistungen der Buren als Ursache ihrer vorzüglichen Schieß-
fähigkeiten ausgesprochen und diese hervorragenden Fähig-
keiten als eine Folge der beständigen Uebung im Freien
bezeichnet. Es kommt aber nicht allein auf den Aufenthalt
im Freien an, sondern auf eine wirkliche Erziehung des
Auges zur deutlichen Erkennung entfernter Gegenstände.
Das mangelhafte Sehvermögen so vieler in der Stadt er-
zogenen Kinder rührt nicht allein von angeborener oder er-
worbener Kurzsichtigkeit her, sondern von einem eigentlichen
Mangel an Schärfe. Das Sehvermögen der Großstadt-
kinder wird in seiner Entwicklung durch die Umgebung
behindert. Sie sehen von einer auf die gegenüberliegende
Seite der Straße, in der sie wohnen, oder in der sie gehen;
bei starkem Verkehr sehen sie sogar selten über einen
größeren Platz hinüber, weil der Blick durch die große Zahl
der Fahrwerke versperrt ist. So kommt es, daß ihr Auge
nur selten fest auf einen schwer erkennbaren Gegenstand
gerichtet wird, daß vor allem selten das Auge bis an die
Grenze seines Wahrnehmungsvermögens angestrengt wird.
Daraus ergibt sich die ganz natürliche Folge, daß das Auge
des Großstädters einen verhältnismäßig beschränkten
Gesichtskreis hat, weil es eben nicht dazu erzogen ist, in der
Grenze zu sehen und solche Dinge aufzufassen, die an der
Grenze des Wahrnehmungsvermögens liegen. Vielleicht
sorgt die Gesundheitspflege künftig auch dafür, daß die
an und für sich von Natur aus schon schwachen Augen der
Großstädter systematisch geübt und auch für ein aus-
gezeichnetes Wahrnehmungsvermögen planmäßig und sorg-
fältig erzogen werden. In dieser Hinsicht erwacht den
verantwortungsvollen Schülern jeden Grades eine ebenso interessante
Aufgabe, ganz besonders mit Rück-
sicht auf die Knaben, die später die Wehrkraft des Landes
bilden sollen.

(Ein Club von Selbstmördern.)
Unterhaltungs- oder Belehruzwecken bilden, besaß die
Stadt Bridgeport im Staate Connecticut (Nordamerika)
einen Club, wie er bisher einzig dastehen dürfte, nämlich
einen Club von — Selbstmördern. Diese Vereinigung führte
den Titel „Club der Dreizehn“, nach der Anzahl seiner Mit-
glieder. Ein seltsames Zusammentreffen ist es zu nennen,
daß sämmtliche dreizehn Mitglieder des Clubs in einem
Zeitraume von dreizehn Jahren durch Selbstmord starben,
seinem Leben freiwillig ein Ende. Beim Anbruch des
jüngsten Jahrhunderts schied das letzte Mitglied des
Clubs aus dem Leben. Indem auf diese Art der Club seinen
Zweck erfüllt hatte, ist die geheime Geschichte der „Dreizehn“
abgeschlossen worden. Der „Selbstmörderclub“, eine andere
Bridgport Institution, war im Jahre 1887 eben in
Aufnahme in den Selbstmörderclub ansuchte. Man ver-
weigerte anfangs den jungen Leuten, welche dem Präsidenten
sich zu der Ueberzeugung gelangte, daß sie entschlossen
sind, sich den Forderungen des Clubs zu unterwerfen,
Club mit dem Club der „Dreizehn“, und am 13. März 1888
wurde derselbe sein erstes Bankett. Auf der Tafel befand sich
auf jedem Teller eine brennende Kerze, in der Mitte des
welcher stand ein aus Zuderwert geformter kleiner Sarg,
geleitet von den Mitgliedern im Verlaufe der Feier auf-
gestellt wurde, und um denselben standen ebenfalls dreizehn
brennende Kerzen. Es wurde Punsch aufgetragen, der aus
dreizehn verschiedenen Liqueuren gebraut war. Oberhalb
der Tafel prangte das Motto des Clubs: Morituri te-
sunt! (Sterbend grüßen wir dich!) Für jenes Mit-
glied, dessen Kerze zuerst abbrannte, galt dies für eine böse
Vorbedeutung. Die traurige Prophezeiung gieng auch
in Erfüllung. Das Mitglied, Namens Stürger,
jahren Kerze zuerst verlosch, starb drei Monate und
ein bis, wie schon oben erwähnt, am Ende des neunzehnten
Jahrhunderts das letzte Mitglied durch Selbstmord endete.

(Wieviel wiegt) das vollständige Costüm einer
klassischen Tänzerin? Ein französisches Blatt hat das
genau ausgerechnet. Die rosafarbenen seidnen Tricots
wiegen 17 Gramm, die Gazeröckchen 25 1/2 Gramm, das
Kleid 22 1/2 Gramm, die Fußbekleidung 11 Gramm.
Tänzerin 76 Gramm, das Costüm der klassischen
Tänzerin 76 Gramm, das heißt ebensoviel, wie drei Fünf-
tel Pfund. Nicht mitgerechnet sind allerdings die zahl-
reichen echten und weniger echten Diamanten, mit denen
sich selbst die klassische Tänzerin zu schmücken liebt.

(Veränderungen im politischen Dienste.) Der der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach zugetheilte Landesregierungs-Conceptspraktikant Dr. Johann Briačnik wurde zur Dienstleistung bei der Landesregierung einberufen; der dem Landesschulrathe für Krain zugetheilte Landesregierungs-Conceptspraktikant Dr. Friedrich Lukan wurde der obgenannten Bezirkshauptmannschaft zur Dienstleistung zugeteilt. Der Landesregierungs-Conceptspraktikant Dr. Leopold Zuzek wurde dem k. k. Landesschulrathe für Krain zur Dienstleistung zugewiesen.

(Wagenunfall.) Als der Pfarrer von Weissenfels am 25. v. M. aus Obertarvis nach Hause fahren wollte, stürzte auf der steilen Straße der Wagen um und sowohl der Pfarrer wie der Kutscher wurden herausgeschleudert. Letzterer erlitt geringfügige Abschürfungen, ersterer blieb unbeschädigt.

(Promenade-Concert.) Die bürgerliche Musikkapelle veranstaltet am Ostermontag bei günstiger Witterung um halb 12 Uhr vormittags in der Sternallee ein Promenade-Concert mit nachstehendem Programme: «Domovina», Marsch von Zajc; «Symphonie originale» von Rajcen; «Suspinal», Walzer von Ivanovici; «Serenade» von Schneider; «An der Karenta», Polka française von Wetaschek; «Südslavische Tänze» von Sebek; «Südslavischer Marsch» von Raha. x.

(Der Laibacher deutsche Turnverein) ersucht uns mitzutheilen, dass er als Sommerturnplatz jene Wiese an der Triesterstraße neben dem Forstgarten gepachtet hat, welche bereits im Vorjahre als Fußballspielplatz verwendet worden ist. Die Herstellungen daselbst sind schon so weit gediehen, dass bei Anhalten der trockenen Witterung am Ostermontag um 3 Uhr nachmittags bereits eine Fußballspiel-Übung abgehalten werden kann. — Die «Sängerrunde» des Vereines feiert heuer den fünfzehnjährigen Bestand durch ein Festconcert, welches am 20. d. M. in der Tonhalle der Pöhlharmonischen Gesellschaft abgehalten werden wird und zu welchem die Vorbereitungen in vollstem Gange sind. — Am 5. Mai soll von der Frauen- und Mädchenriege des Vereines in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule ein Schauturnen veranstaltet werden, dem Ende Mai ein großes Schauturnen der ausübenden Turner im Casinogarten folgen soll. — Das Gauturnfest des südbösterreichischen Turngaues, an welchem eine größere Abordnung des Vereines theilnehmen wird, findet am 29. und 30. Juni in Marburg statt; die diesfälligen Einladungen wurden bereits ausgesendet.

(Todesfall.) Am 1. d. M. starb die Gattin des Handelsmannes und früheren Bürgermeisters von Rudolfswert, Herrn Franz Berko, nach längerem, schwerem Leiden. Das Beichenbegängnis fand am 2. d. M. unter außerordentlich großer Betheiligung aller Kreise statt.

(Der Verschönerungsverein für Rudolfswert und Umgebung) hielt am 30. v. M. seine ordentliche Generalversammlung ab. Das Vereinsvermögen beläuft sich derzeit auf 1002 K 97 h. In den Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: Ignaz Hajdiga, k. k. Gymnasialprofessor, Dr. Jakob Schegula, Advocat, Dr. Albin Poznik, k. k. Notar, August Guzelj, k. k. Forstinspections-Commissär, Theodor Bidic, k. k. Postverwalter, Josef Dgoreutz und Josef Medved, Handelsleute. Ersatzmänner sind die Herren: Simon Sladovic Eder von Sladojevic, Apotheker, und Vincenz Umek, Bantischler.

(Verkehr zwischen Belbes und Obergrörsch) Man schreibt uns aus Obergrörsch: Zwischen Belbes und Obergrörsch verkehrt seit 1. Februar zweimal täglich ein normalmäßiger, vierstündiger k. k. Postwagen. Die Fahrt dauert circa Dreiviertelstunden und kostet bis Rečica 20 h, bis Ober- oder Untergörtsch oder retour 40 h. Die Abfahrt erfolgt in Belbes um 1/8 Uhr früh und um 1/5 Uhr nachmittags und von Obergrörsch um 1/7 Uhr früh und um 3 Uhr nachmittags. Die Besucher von Obergrörsch und der Rothweinklamm von Belbes aus haben daher die schönste Gelegenheit, sich die Tour- und Retourfahrt oder beide um ein billiges Geld zu vergönnen. Der neue Wagen soll recht viel Benützung finden und uns viele dankbare Besucher zuführen.

(Von der Grazer Universität.) Soeben ist das Verzeichnis der Vorlesungen an der Grazer Universität für das Sommerhalbjahr erschienen, das am 11. April beginnt und am 31. Juli endet. Im Winterhalbjahre zählte die Universität Hörer: 94 (davon 6 außerordentliche) der theologischen Facultät, 858 der juristischen, davon 45 außerordentliche und 8 weibliche Gäste, 413 der medicinischen, davon 94 außerordentliche, 285 der philosophischen Facultät, davon 88 außerordentliche, 33 Pharmaceuten und 20 weibliche Gäste. — Die Universität zählte also im ganzen 1650 Hörer und Hörerinnen.

(Der Laibachfluss) ist in den letzten Tagen um 0-80 m über das Normale gestiegen. x.

Musica sacra

in der Domkirche.

Ostersonntag, den 7. April, um 10 Uhr Pontificalamt: Instrumentalmesse «Exultet» von Dr. Franz Witt, Graduale sammt Sequenz und Offertorium von Anton Foerster.

Ostermontag, den 8. April, um 10 Uhr Pontificalamt: Instrumentalmesse Nr. 9 in H-moll von Moriz Brosig, Graduale und Sequenz von Anton Foerster, Offertorium von G. E. Stehle.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Charfsamstag, den 6. April, um 6 Uhr nachmittags beim Auferstehungsfest das «Osterlied» von Robert Führer, Te Deum laudamus von Anton Foerster, Tantum ergo und Genitori von Pater Angelik Fribar und «Regina coeli» von Anton Foerster.

Ostersonntag, den 7. April, um 9 Uhr Hochamt: Instrumentalmesse «In honorem Resurrectionis D. N. J. Chr.» von Franz Gerbic, Graduale «Haec dies» von J. G. Bangl, Offertorium «Terra tremuit» von Anton Foerster.

Ostermontag, den 8. April, um halb 10 Uhr Hochamt: Lateinische Messe in D-moll von W. E. Horat, Graduale «Haec dies» von J. G. Bangl, Offertorium «Angelus Domini» von G. E. Stehle.

In der Kreuzherrenkirche.

Charfsamstag, den 6. April, um 4 Uhr nachmittags beim Auferstehungsfest das «Osterlied» von Robert Führer, Te Deum laudamus von L. Belar, Tantum ergo und Genitori von Franz Gerbic und «Regina coeli» von Anton Foerster.

Ostersonntag, den 7. April, um 10 Uhr Hochamt: Tantum ergo und Genitori von Pater Angelik Fribar, vierte Messe in F-moll und F-dur von Moriz Brosig, Graduale «Haec dies» von J. G. Bangl und Offertorium «Terra tremuit» von Anton Foerster.

Theater, Kunst und Literatur.

(Ein heimischer Künstler.) Aus Mainz wird gemeldet: Kammerfänger Franz Naval von der Wiener Hofoper, welcher als George Brown und Lionel im hiesigen Stadttheater gastierte, hatte einen überaus glänzenden Erfolg. Publicum und Presse sind gleichermaßen hingerissen von der meisterhaften Gesangkunst und der herrlichen Stimme Navals, ebenso von der eleganten Erscheinung und dem lebenswürdigen Spiele des Künstlers. — Herr Naval (Bogačnik) ist bekanntlich ein gebürtiger Laibacher.

(Das Melodram «Brandschagung») aus der Franzosenherrschaft in Myrien von Ludwig Germonik erscheint demnächst im Verlage von Leuschner und Tsch zu Neurode in Preussisch-Schlesien, um von dort aus an die deutschen Bühnen versendet zu werden. Da die Handlung in Belbes spielt, hat der Componist Rhom auch slovenische Volkslieder in die Partitur eingeflochten. Die Witwe Frau Professor Clementine Rhom in Meidling bei Wien ist bereit, die Musik für humanitäre und Festvorstellungen gratis zu überlassen.

(Nationalmuseum und Barbesreier-Denkmal in Sofia.) Wie man aus Sofia schreibt, hat sich Fürst Ferdinand mit einem Betrage von 50.000 Francs an die Spitze einer Subscription gestellt, welche das Comité für die Errichtung des Denkmals für den Barbesreier Alexander II., überdies für die Herstellung eines nationalen Museums, welches mit Bezug auf die wieder aufzunehmende albulgarische Kunstentwicklung «Museum der bulgarischen Wiedergeburt» heißen und in Sofia errichtet werden soll, eingeleitet hat. Die Grundsteinlegung des Barbesreierdenkmals in Sofia wird am 20. April (a. St.) stattfinden.

(«Schule und Haus».) Die Aprilnummer dieser Elternzeitung hat folgenden Inhalt: Arme Menschheit! Von F. Reinhardt. — Geistliche Erziehung: Eltern, lehret eure Kinder richtig sprechen! Von Wilhelm Flachsmann. — Gesundheitspflege: Gegen den Alkoholismus. Von Dr. A. Weger. — Aus der Kinderwelt: Kinderworte, Kinderweisheit. — Gesetzliche Bestimmungen. — Beurteilungen: I. Werke für die Jugend, II. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswertes. — Erzählungen: Ein Ballgespräch. Novelle von Reinhold Ortman (Berlin). — Den Großen für die Kleinen: Ostern. Von F. Walb. Frühlingsgruß. Von Th. Kreuz.

(«Die Kreuzritter».) Von diesem im Verlage D. Gradlauer in Leipzig erscheinenden Romane des polnischen Romanciers Henryk Sienkiewicz ist uns die 5. Lieferung zugekommen. Die gesammelten Romane werden in 80 Lieferungen à 60 h fertig vorliegen.

Alle in dieser Rubrik besprochenen literarischen Erscheinungen sind durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach zu beziehen.

Ausweis über den Stand der Thierseuchen in Krain

für die Zeit vom 27. März bis 3. April 1901.

Es herrschen:

der Rothlauf bei Schweinen im Bezirke Laibach in der Gemeinde Preffer (1 S.); die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Bodgora (1 S.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Gurgl (3 S.); außerdem wurden acht anspruchsberechtigte Schweine geschlachtet. Ortsperre in Omajna und Widen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus

Aus Südafrika.

Paris, 5. April. Der «Matin» veröffentlicht ein Interview mit Krüger, in welchem dieser u. a. Folgendes erklärt haben soll: «Wenn die Engländer nicht blind wären und ihre eignen Interessen wärdigen, würden sie die von uns verlangte Unabhängigkeit anerkennen, für welche wir, um diese mit Sicherheit bewahren zu können, die größten Zugeständnisse zu machen bereit wären.»

Die Vorgänge in China.

London, 5. April. «Reuters Office» meldet aus Peking: Die Antwort der chinesischen Regierung an Russland, dass sie infolge des Widerstandes der Viceröyne und der Einmischung der Mächte die Convention der Mandchurei nicht genehmigen könne, wird nicht als absolute Weigerung angesehen, man sieht in der Antwort vielmehr die Bekundung des Wunschens, um Zeit zu gewinnen und die Angelegenheit für zukünftige Erörterungen offen zu lassen.

Petersburg, 5. April. Der «Njeringkote» veröffentlicht eine ausführliche Uebersicht sämtlicher diplomatischer Verhandlungen der verbündeten Mächte mit den chinesischen Bevollmächtigten in Tsin und Peking, die zu den zwölf Punkten der von französischer Seite vorgeschlagenen Friedensbedingungen führten, aber noch nicht abgeschlossen sind, und führt sodann aus, dass von der russischen Regierung das Programm eines besonderen Einvernehmens mit China ausgearbeitet wurde, welches die allmähliche Herstellung der Ordnung, die Räumung der Mandchurei sowie auch temporäre Maßregeln zur Sicherung des Friedens in diesem Gebiete vorsieht, damit sich nicht die Ereignisse des vergangenen Jahres in Zukunft wiederholen. Leider wurden, um die allgemeine Meinung gegen Russland aufzureizen, in der auswärtigen Presse alarmierende Gerüchte über die Absichten der russischen Regierung verbreitet, die Thatsache des Vertrages, gefälscht betreffend das Protectorat über die Mandchurei, veröffentlicht und absichtlich irrtümliche Nachrichten über das vermeintliche Einvernehmen zwischen Russland und China verbreitet, wodurch dem Abschlusse dieses Einvernehmens ernste Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Die endgiltige Rückgabe der genannten Provinz an China ist nur dann möglich, wenn im Reiche die normale Lage vollends hergestellt sein wird. Indem die russische Regierung derzeit die Ruhe in der Mandchurei aufrechterhält, wird sie stets, treu ihrem ursprünglichen, öfters betonten politischen Programme, ruhigen weiteren Gang der Ereignisse abwarten.

Wien, 5. April. Der unter dem Vorsitze des Ehrenpräsidenten Unterrichtsministers v. Partel zusammengetretene achte internationale Congress gegen den Alkoholismus wird vom Ministerpräsidenten Dr. von Koerber namens der Regierung eröffnet werden.

Paris, 5. April. Das heute vormittags über das Befinden des Ministerpräsidenten Waldeck-Roussiaux ausgegebene Bulletin besagt, dass eine merkliche Besserung eingetreten sei und dass die Geschwulst bedeutend abgenommen habe.

Toulon, 5. April. Die unter dem Commando des Admirals Birlew stehende russische Escadre hat heute den hiesigen Hafen verlassen.

London, 5. April. Der Bericht der Parlamentscommission für die Prüfung der Vorlage, betreffend die Civilliste des Königs, schlägt vor, die Civilliste auf jährlich 470.000 Pfund Sterling für die Privatschatulle des Königs. Für den Herzog von Cornwall und York sollen außerdem 20.000 Pfund Sterling und für die Herzogin 10.000 Pfund Sterling bewilligt werden.

London, 5. April. In einem Telegramme der «Times» aus Wellington (Neuseeland) heißt es: Nach dem Frankreich eine Marinestation im Stillen Ocean errichtet und die Zahl der dort stationierten Kriegsschiffe innerhalb weniger Wochen auf fünf erhöht hat, ist es jetzt daran, seine Landbesetzung zu verstärken. Dieses Vorgehen wird hier als eine Bedrohung der britischen Interessen im südlichen Theile des Stillen Oceans betrachtet.

